

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Kalender an seine Leser zum Neujahr

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Jänner hat 31 Tage.

Der Jänner nimmt
einen frostigen Anfang.

Neumond den 5.
setzt die kalte Witterung
fort.

Erst Viertel den 12.
führt Wolken herbei.



Vollmond den 20.
stellt sich mit trüber
Luft ein.

Letzt Viertel den 28.
läßt Schnee erwarten.

Der Kalender an seine Leser zum Neujahr 1829.

Was Euch ich wünsche zum neuen Jahr,
Soll Allen lebendig werden und klar.

Wie im heißen Bach der Fisch,
Pleib' euer Aug' gesund und frisch,
Zu lesen all' die schönen Geschichten,
Die ich, Kalender, werde berichten.

Zum Flammenlicht werd' der Verstand,
Gedankenreich wie Meeresstrand;
So werdet Ihr das Wichtige finden,
Und des Kalenders Feinheit ergründen.

Die Herzen erfülle freudiger Muth,
In den Adern stieße leichtes Blut;
So werdet Ihr über die lustigen Sachen,
Mit mir aus vollen Backen lachen.

Ein Pflänzlein des Himmels sey das Gemüth,
Das Schönste, was dem Menschen entblüht;
Dann wird der Kalender Euch innig bewegen,
Und also zum edlen, verborgenen Segen.

Den Nachbarn mit Nachbarn sey Friede bescheert!
Und Friede wehe am häuslichen Heerd!
Dann blättert in mir bei Frost und bei Eis
Am warmen Ofen der trauliche Kreis.

Der Traute bleibe der Trauten getreu,
Und was sich liebte, liebe sich neu;
Der Bruder soll den Bruder umfassen,
Der Leser von dem Kalender nicht lassen.

Den zeitlichen Schätzen, dem Silber und Gold,
Ist keiner der Erdenjöhne abhold;
Es werd' davon euch so viel gereicht,
Daß mich zu erwerben dem Kernsten sey leicht.

Wohl glänze die Sonne in lichterer Pracht,
Doch folge auf Sonne auch Wetter und Nacht.
Im Wechsel kann der Mensch nur gedeihen,
Das muß ich als Wetterprophet prophezeien.

Wie Israel einst, so werde verschont
Die Hütte, wo der Kalender wohnt.
Mit euch gehn mir unter die eignen Sterne;
Drum stehe der Engel des Todes ferne!

So ist nun Allen lebendig und klar
Was ich Euch wünsche zum neuen Jahr.

Der König und der Bauer.

Ein gewisser König ritt einstmals vor
einem Ackerfeld vorbei, worauf eben ein Bau-
eremann pflügte, und sichs dabei ziemlich
sauer werden ließ, weil der Boden hart und
seine Pferde schon ziemlich ermüdet waren.
Der König redete ihn an und fragte: Ist
der Acker, den du pflügst, dein? Nein Herr,
ich pflüge ihn nur im Taglohn. — Und wie
viel bekommst du des Tags für deine Mühe,
da du dir's, wie ich sehe, so sauer werden
läßt? Acht Groschen! — Und was machst du
mit den acht Groschen? Was ich damit ma-
che? die gehen alle Tage rein auf. — Und
wie so? — Mit zweien ernähre ich mein
Weib und diese Jungen, mit zweien zahle
ich Schulden, zwei lebne ich aus, und zwei
verschenke ich. Das ist ein sonderbarer Aus-
theiler, versetzte der König, den der Bauer
nicht kannte. Gib mir doch eine deutlichere
Erklärung. Hm, da mag der Herr selbst den-
ken, ob er sie erräth. Gut, antwortete der